

neuen Haimhramm-Leibes nicht einmal vor der Heiligkeit des Thesaurus linguae latinae Halt, so beweist er in Sachen der 1645 im Hochaltar aufgefundenen Reliquien ausserordentlich scharfen kritischen Sinn. Hier fordert er bestimmte Indicien, über die er bei seiner Entdeckung so leicht hinweggekommen war, und zieht unbarmherzig ohne Rücksicht auf die Jahrhunderte alte Verehrung den Schluss, dass der damalige Fund nicht die Ueberreste des Altarpatrons darstelle. Graf v. Walderdorff ist den Spuren seines Meisters getreulich gefolgt, hat aber hinterher doch noch einen etwas verschlungenen Weg gefunden, sich auch mit der Tradition und dem bisherigen Cult abzufinden. Die Altarreliquien waren 1659 vom Abte Vogl in einen silbernen Sarg gelegt worden, und in diesem von einem früheren Abte Strauss (1423—1451) gestifteten Prachtstücke hatten sich nach einer Beschreibung des Karthäusers Grienewaldt¹ (1615/6) bereits Reliquien verschiedener Heiligen, darunter auch Haimhramms, befunden, — natürlich echte, und wenn 1659 falsche dazugelegt wurden, so macht dies nichts aus: trotz der neuen Entdeckung braucht 'an der bisherigen Gepflogenheit der Verehrung der Reliquien des Heiligen' nichts geändert zu werden. In unserem Gewissen beruhigt können wir uns also vertrauensvoll den neuen Ergebnissen anschliessen.

Das habe ich nun leider nicht gethan, sondern zum grossen Kummer des Hrn. Sepp sie rundweg abgelehnt. Diese Weigerung hat ihn in einen Zustand der Gereiztheit versetzt, der ihn alle Rücksichten gegen sein Opfer ausser Acht setzen lässt. Empört über meine 'Kühnheit', mit welcher ich von meiner Studierstube aus 'ohne jede Lokalkenntnis' über die Ausgrabungen von 1894 abzurtheilen 'mich vermesse', stellt er seine Person fortwährend in aufdringlichster Weise in den Vordergrund: weil er Augenzeuge war, weil er zuerst 'am frischgeöffneten Grabe' die Vermuthung ausgesprochen hat, dass der aufgefundene Leib der des Heiligen sei, 'erlaubt er sich' in der Frage das Wort zu ergreifen, während er bisher, soviel mir bekannt, dies anderen überlassen hatte. Ein Monopol von ihm habe ich also nicht verletzt, und die vorlaute und

1) Derselbe Grienewaldt gedenkt auch des 'köstlichen silbernen und mit Edelsteinen geschmückten Sarges' aus Bischof Gawibalds Zeit, 'welche jezo hinter dem Hochaltar unter dem marmorsteinern erhebeten tumba soll aufbehalten werden'. Arbeos überschwängliche Schilderung musste natürlich zu allerhand Vermuthungen anregen.